

# Sie kämpft für Contergan-Opfer

Karin Buder aus Marburg vertritt Betroffene aus Brasilien

Foto: Thorsten Richter

Die Conterganstiftung will einige Renten im Ausland nicht mehr bezahlen. Dagegen setzen sich Opfer aus Brasilien zur Wehr – mit Hilfe von Anwältin Karin Buder aus Marburg.

Fortsetzung von Seite 1 von Katja Peters

**Marburg.** Als der Hilferuf aus Brasilien sie per E-Mail erreichte, war für die Marburger Rechtsanwältin Karin Buder sofort klar: „Um Himmels willen, hier müssen wir was tun.“ Ein Contergan-Opfer hatte sich im Oktober bei ihr gemeldet, weil die deutsche Contergan-Stiftung die monatliche Rente nicht mehr zahlen will.

„Die Conterganstiftung beabsichtigt, Ihren Anerkennungsbescheid vom 20.10.1976 mit Wirkung für die Zukunft zu widerrufen und die sofortige Vollziehung anzuordnen“, steht in dem Schreiben an Luis S., der in Porto Alegre wohnt – auf deutsch. Diese Empathielosigkeit, das gesamte Vorgehen der Conterganstiftung erschütterte Karin Buder. Sie war es, die 2014 das Conterganopfer Olaf Truxer vertrat, damals noch als VdK-Anwältin, und gegen die Stiftung gewann. Auch ihm sollte die Rente entzo-

gen werden, und damit auch die Lebensgrundlage. Genauso wie jetzt 58 Brasilianern, von denen Karin Buder 25 vertritt.

Die Conterganstiftung beruft sich in ihrem Schreiben darauf, dass die schädigenden thalidomidhaltigen Präparate, welche damals in Brasilien vertrieben wurden, „durch einen Lizenznehmer in eigener Verantwortung hergestellt und vertrieben worden sind“. Sie zweifelt an, „dass das eingenommene Medikament – Sedalis – ein Präparat der Grünenthal GmbH“ aus Stolberg bei Aachen sei.

Nach dem Lesen des Schreibens fühlte sich Karin Buder ganz stark an den Fall Olaf Truxer erinnert und zögerte nicht lange. Sie fuhr nach Köln und stattete der Conterganstiftung einen Besuch ab. „Einen Tag lang habe ich in den Unterlagen meiner Mandanten recherchiert, mir Kopien anfertigen lassen und Fragen gestellt“, berichtet die Rechtsanwältin, die sich auf medizinrechtliche Fälle spezialisiert hat.

Und sie fand das, wonach sie gesucht hat. Schon im Jahr 1976 hatte die medizinische Kommission der Conterganstiftung, deren Vorsitz Herbert Wartensleben hatte, geschrieben: „Bei dem eingenommenen Arzneimittel ‚Sedalis‘ handelt es sich um ein [...] Schlafmittel der Fir-

ma Chemie Grünenthal, das in Brasilien durch die Firma Pinheiros für Chemie Grünenthal vertrieben wurde. Die Zuständigkeit der Stiftung ist damit eindeutig gegeben.“ Empfänger: Conterganstiftung, Geschädigter: Luis S. aus Porto Alegre.

Auf Nachfrage von Karin Buder, ob der Stiftung diese Information nicht bekannt war, wurde ihr mitgeteilt, dass hiernach nicht geschaut wurde, bevor die Schreiben rausgingen.

Für die Anwältin „ein Unding. Die Geschädigten in Brasilien sind gerade sehr verzweifelt, denn sie sind auf das Geld angewiesen“, sagt sie kopfschüttelnd.

Aber diese Schreiben haben auch noch etwas anderes bewirkt. „Es herrscht eine große Solidarität“, hat Karin Buder festgestellt. Vor Ort hilft ihr ein Kollege mit deutschen Wurzeln, der den direkten Kontakt zu ihren Mandanten hält und ihr Informationen zuspült. In ihrer Kanzlei „haben wir uns das Essen und Schlafen abgewöhnt“ und in den sozialen Medien gibt es einen regen Austausch in spezifischen Gruppen. „Man bietet sich gegenseitig Hilfe an, es gibt eine weltweite Vernetzung. Es ist

wirklich sehr interessant zu sehen, was soziale Medien auch positives bewegen können. Und es bewegt sich wirklich etwas“, so ihre Einschätzung.

Denn auch andere Medien, wie der Spiegel und die Tageschau, haben schon über diese Fälle berichtet. „Bei Übernahme der Mandate habe ich mit so einer medialen Aufmerksamkeit nicht gerechnet“, sagt Karin Buder und ergänzt: „Mein Ehrgeiz, diesen Rechtsstreit zu gewinnen, ist aufgrund der wirtschaftlichen Notlage, in die meine brasilianischen

„Ich fühle mich wie in einem Krimi. Mein Ehrgeiz, zu gewinnen, ist geweckt.“

Karin Buder, Rechtsanwältin

Mandanten bei einer zukünftigen Aberkennung kommen würden, nochmals besonders geweckt.“ Und die Chance, dass die Betroffenen weiter ihre Renten bekommen, sieht sie zwar gut. Allerdings: „Sicher sein kann man sich nie. Aber aufgrund der mir vorliegenden Informationen stehen die Zeichen gut.“

Denn auch der Pharmakonzern Grünenthal distanziert sich von der Vorgehensweise der Conterganstiftung und hat diese aufgefördert, den Fall ruhen zu lassen. Das Familienministerium, aus dessen Budget die Renten für die Contergangeschädigten bezahlt werden, sei inhaltlich

nicht informiert über die fragwürdige Vorgehensweise.

Aber die Brasilianer sind nicht die einzigen, die derzeit schlaflose Nächte haben. Die Marburger Anwältin hat bereits Post von einem Kollegen aus Finnland bekommen, dessen Mandant auch von der Conterganstiftung kontaktiert wurde. Weitere Bescheide sollen nach Mexiko geschickt worden sein. „Ich kann ihnen nur raten, sich zur Wehr zu setzen“, sagt eine kämpferische Karin Buder, die weiß, dass derzeit auch Contergan-Opfer aus Deutschland mit einem komischen Gefühl an den Briefkasten gehen.

## DAS IST CONTERGAN

Das millionenfach verkaufte Beruhigungsmittel Contergan der Firma Grünenthal, das den Wirkstoff Thalidomid enthielt, konnte bei der Einnahme in der frühen Schwangerschaft Schädigungen in der Wachstumsentwicklung der Föten hervorrufen. Weltweit sind von 1957 bis 1961 etwa 5 000 bis 10 000 geschädigte Kinder geboren worden, 4 000 allein in Deutschland. Etwa 2 400 Contergan-Opfer leben derzeit in Deutschland. Quelle: Wikipedia



Revision gegen Urteil im Frühchen-Prozess. Foto: Tobias Hirsch

## Trotz Revision bleibt Elena W. in Haft

Landgericht erklärt Frühchen-Strafmaß

von Björn Wisker

**Marburg.** Die Begründung für die nun durch die Verteidigung im Frühchen-Prozess eingeleitete Revision ist zwar noch unklar. Diese muss in den nächsten Wochen – nach formeller Zustellung des Urteils – beim Bundesgerichtshof eingereicht werden. Aber trotz des aktuellen Einspruchs muss Elena W. zumindest vorübergehend im Gefängnis bleiben. Das teilte das Landgericht auf OP-Anfrage mit.

Die 30-Jährige ist unter anderem wegen versuchten Mordes und roher Misshandlung von Frühgeborenen am Uni-Klinikum zu einer lebenslänglichen

Freiheitsstrafe verurteilt worden. Der Grund dafür, dass das Strafmaß entgegen häufiger juristischer Praxis bei Versuchsstrafaten nicht gemildert worden ist, liegt laut Landgerichtssprecher Dr. Marcus Wilhelm an der Nähe zur sogenannten Tatbestandsverwirklichung – speziell im Fall Johanna. Soll heißen: Da das Frühchen massiv und mehrfach mit den Medikamenten Midazolam und Ketamin vergiftet wurde, es nach Herzstillstand wiederbelebt werden musste, die gelingende Re-Animation durch die Ärzte auch nicht sicher war, liegt für die Strafkammer speziell dieses Vorgehen nah an einer Mordvollendung.

## Der Eispalast und das Klima

Laut Stadt soll künftig rund 30 Prozent Energie eingespart werden

Eispalast ja, aber nur wenn Umweltauswirkungen überprüft und Klima-Schwachstellen ausgebessert werden – das fordern die Grünen vor der heutigen Eröffnung.

von Björn Wisker

**Marburg.** Nach dem Ausrufen des Klimanotstands müsse beim Eispalast die Energiebilanz angeschaut werden. „Vielleicht gibt es ja Optimierungspotenziale – und wenn nicht, muss auch grundsätzlich über Sinn und Zweck diskutiert werden“, sagt Christian Schmidt, Grünen-Parteichef, auf OP-Anfrage. Dennoch sei es ein Angebot, „das vielen Menschen die Möglichkeit zum Schlittschuhlaufen bietet, ohne weite Strecken für den Freizeitspaß fahren zu müssen. Das ist auch ein Wert.“

Die Diskussion um den Klimanotstand dürfe sich ohnehin nicht immer nur um das Für und Wider von Festivitäten wie Eispalast oder Stadtfest drehen, „sondern um die großen Bau-

stellen“ wie energetische Sanierungen, Verkehr und Energieerzeugung.

Der Stromverbrauch für den sieben Wochen geöffneten Eispalast lag nach OP-Informationen 2018 bei rund 80 000 Kilowattstunden (Kosten: 22 300 Euro). Zwei Jahre zuvor waren es – bei sechswöchiger Laufzeit und 100 Quadratmeter kleinerer Eisfläche – fast ein Viertel weniger Verbrauch und Kosten. Für den Betrieb wird nach Angaben der Stadt seit Jahren zu 100 Prozent Ökostrom verwendet – je milder der Winter, desto höher der Verbrauch. Laut Veranstal-

ter Adi Ahlendorf werden für die Eis-Herstellung rund 100 Kubikmeter Wasser verbraucht.

Die Stadt bezuschusst den Eispalast in diesem Jahr mit 40 000 Euro. Ziel: sozialverträgliche Eintrittspreise. 25 000 Besucher zählte die Veranstaltung zuletzt. „Die Stadt möchte ihren Bürgern auch im Winter ein attraktives Sport- und Freizeitangebot ermöglichen“, heißt es auf OP-Anfrage. Die Stadtverwaltung hat sich nach eigenen Angaben in den zurückliegenden zwei Jahren verschiedene Möglichkeiten und Anlagen angesehen. Dabei sei auch die Option Kunsteis geprüft, aber wegen Qualitätsverlusten etwa beim Fahrgefühl verworfen worden. Im Zusammenhang mit dem Klimanotstand habe es zudem Veränderungen gegeben, die rund 30 Prozent Energieeinsparungen beim Eispalast zur Folge haben sollen. Dazu zählen die Komplettumrüstung auf LED, die Einrichtung von Dämmplatten unter dem Eis und der Einsatz eines Eishobels, der das zu kühlende Eis dünner halte.



Spaß auf den Kufen im Eispalast. Archivfoto: Thorsten Richter

Eröffnung heute. Von 12 bis 15 Uhr Eintritt frei.



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

von Katja Peters

Sprachlos war ich am Mittwoch, und das kommt nicht häufig vor. Wie leichtfertig manche Menschen agieren, ist wirklich unbegreiflich. Drei Unfälle waren auf meiner Strecke durch den Landkreis. Und alle drei hatten etwas gemeinsam: kein Warndreieck war aufgestellt, niemand hatte die vorgeschriebenen Westen an, aber alle Beteiligten liefen mit ihren Handys umher, machten Fotos oder telefonierten. Und das in den Abendstunden bei Dunkelheit. Für mich unverantwortliches Handeln jedem anderen Verkehrsteilnehmer gegenüber. Zum Glück gab es bei allen drei Unfällen wohl nur Blechschaden. Aber durch das rücksichtslose Agieren der Unfallbeteiligten hätte bei Folgeunfällen auch Schlimmeres passieren können.

## POLIZEI

### Zapfsäule angefahren

**Marburg.** Wer hat die Zapfsäule 5/6 der Aral-Tankstelle auf der Stadtautobahn angefahren? Dieser Frage gehen die Unfallfluchermittler der Polizei Marburg nach. Die Kollision war vermutlich im November, definitiv vor Montag, 2. Dezember, 10 Uhr. Die Säule ist auf der rechten Seite angefahren, in sich verbogen und leicht verschoben. Sie ist allerdings noch funktionsfähig. Die notwendigen Reparaturkosten lassen sich derzeit noch nicht beziffern.

Sofern es sich bei dem verursachenden Fahrzeug nicht um einen Lastwagen oder ein sonst größeres Fahrzeug handelt, dürfte der Anstoß eigentlich nicht unbemerkt geblieben sein. Möglicherweise gibt es ja auch Zeugen durch die mit dem Unfall vermutlich einhergehende Geräuschentwicklung.

### Bus überholt, Radfahrerin stürzt

**Marburg.** Die Polizei sucht den Mann, der am Mittwoch, 4. Dezember, gegen 9.15 Uhr in der Universitätsstraße einer gestürzten Radfahrerin aufhalf. Von ihm erhofft sich die Polizei Hinweise zum Unfallhergang. Die Radfahrerin fuhr nach eigenen Angaben auf der Universitätsstraße in Richtung Rudolphsplatz. Zwischen Gutenbergstraße und Rudolphsplatz überholte ein Gelenkbus. Dabei veringerte sich der seitliche Abstand immer mehr, sodass sich die 31 Jahre alte Frau entschloss, nach rechts auszuweichen und gegen den Bordstein zu fahren. Dabei stürzte sie und zog sich leichte Verletzungen zu.

Hinweise zu beiden Fällen an die Polizei Marburg, Telefon 064 21/4060.

## KORREKTUR

### Beschwerde 2016

**Marburg.** Im Bericht „Verteidiger: Angeklagter litt unter Erektionsstörungen“ (Donnerstagsausgabe) ist die falsche Jahreszahl 2018 genannt worden. Richtig ist: Zu der Beschwerde gegen den Mieter des Massage- raums im Aquamar kam es im September 2016. Sie bezog sich auf einen Vorfall im Juni 2016. Die Zusammenarbeit von Stadt und Aquamar mit dem Angeklagten wurde damals am selben Tag beendet. Der Mann war seitdem, also seit mehr als drei Jahren, nicht mehr im Schwimmbad (die OP berichtete am Dienstag). Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen.